

URL: [http://www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/meinung\\_und\\_debatte/meinung\\_und\\_debatte/?em\\_cnt=749788](http://www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/meinung_und_debatte/meinung_und_debatte/?em_cnt=749788)

## Familie

### Väter sind wichtig und unersetzbar

Von Jürgen Liminski



Eine Familie mit Kind beim Spaziergang in der Nähe des Hermannsdenkmals bei Detmold im Gegenlicht der Sonne. Die althergebrachte Rollenverteilung ist heute passé. Foto: dpa

Drei von vier jungen Vätern sind heute bei der Geburt ihres Kindes dabei. Jeder zehnte Vater nimmt das Elterngeld in Anspruch. Junge Väter kümmern sich um das Kind. Es gibt spezifische Funktionen. Väter sind wichtig, notwendig und unersetzbar. Unser Autor, selber vielfacher Vater, sagt warum.

Eine klassische Vatersituation : Es geht um Freitagabend, wie lange darf der Sohn auf die Party ? Er steht kurz vor dem Abitur, will Pilot werden. Es stünden noch Klausuren an, da müsse man doch etwas pauken, vor allem Mathe und Physik. Seine Verhandlungsposition : so gegen zwei oder drei. Der Vater : Also halb zwei. Nach einiger Zeit landen sie bei " so gegen zwei ". Der Vater wechselt unvermittelt das Thema und sagt : Er habe da einen Piloten getroffen, der habe auf die Bedeutung von Mathe und Physik hingewiesen und vor allem, dass man genau sein müsse, präzise Angaben. Also einigen sie sich auf zwei. Am nächsten Morgen schaut der Vater kurz vor acht in Sohnmanns Zimmer. Kein Sohn, Bett gemacht, also unberührt, denkt der Vater. Und er ist auch nicht nach Hause gekommen, schließt er messerscharf.

Es brodelt. Er will anrufen, hält inne. Besser eine SMS, dann sieht er, dass der " Alte " sich anstrengt. Mit Humor startet jede pädagogische Offensive besser. Mühsam tippt er die Botschaft ins Display : Fliegst du noch den Heimathafen an oder bleibt es bei der Bauchlandung ( ohne Fragezeichen, weil er nicht weiß, wie das geht ). Sekunden später die Antwort, allein diese Schnelligkeit ist peinlich. Sie lautet : " Bin schon in der Schule. War um zehn nach zwei zu Hause. Gegenwind erschwerte die Landung just in time. "

Vater hatte vergessen, dass der Sohn an diesem Sonnabend Schule hat. Jetzt blieb nur der geordnete Rückzug. Der " Alte " antwortet mit einer Filmszene aus dem Boot, sozusagen untergetaucht : Gut, Johann, gut.

Was lernen wir daraus ? Erstens : Väter haben nicht immer recht. Zweitens : Humorvolle Pädagogik ist gute Pädagogik. Drittens : Kinder sind manchmal selbständiger und verantwortungsbewusster, als Väter glauben. Und vor allem, viertens : Im Zweifel zuerst die Mutter fragen, sie hätte gesagt, dass er in der Schule ist. Mütter wissen meistens, was mit den Kindern ist oder sein sollte. Man ergänzt sich eben.

Die Ergänzung von Mann und Frau ist ein modernes Thema. Früher wurde in der Psychoanalyse der Vater eher als bedrohlicher Rivale und als repressives Autoritätsmodell ( Sigmund Freud ) dargestellt. Heute weiß man : Die primäre Väterlichkeit im ersten Jahr dient der Unterstützung der Mutter, die dem Kind am nächsten ist, es ja auch schon neun Monate lang war ; in den weiteren Jahren, wenn das Kind sich aus der sogenannten Mutter-Kind-Dyade langsam löst, entsteht die Dreier-Beziehung, die so wichtig ist für die geschlechtliche Identitätsfindung. Und schließlich hat der Vater eine Aufgabe in der Pubertät und Präpubertät, also etwa ab acht, neun Jahren. In dieser Zeit identifiziert sich das Kind mit dem Vater und löst sich dann von ihm, es braucht ihn als Reibebaum und als Vorbild.

Diese Funktionen sind von der Mutter nur partiell zu ersetzen. Heute wenden sich die vaterlosen Kinder an Ersatzväter in Kino, Fernsehen und Computerspiel und die alleinerziehenden Mütter bekommen Schuldgefühle.

Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen der Anfälligkeit für Depression und Vaterlosigkeit. In Schweden, wo man angeblich am besten für Alleinerziehende sorgt und die Prozentzahl der alleinerziehenden Mütter auch erheblich höher liegt ( mehr als die Hälfte aller Kinder werden außerhalb einer Ehe geboren ), ist im Vergleich zu Deutschland die Anfälligkeit für Drogen viermal so groß, die Prozentzahl der Selbstmorde doppelt so hoch und ebenfalls doppelt so hoch ist die Prozentzahl an psychischen Krankheiten.

In der Politik läuft der

Vater am Rande mit

Also sollte man die Dreier-Beziehung ernster nehmen. Die Präsenz des Vaters ist heute umso wichtiger, als die Medien, insbesondere das Fernsehen, die Identifikations- und Vorbildfunktion erheblich erschweren. Fast immer sieht man die Männer als monströs kämpfende Helden oder als Versager, als Liebhaber oder als Verbrecher, höchst selten aber als liebende Väter. Hinzu kommt, dass auch im Kindergarten und in der Grundschule es kaum männliche Erzieher gibt. In den ersten zehn Jahren haben die Kinder es fast ausschließlich mit Frauen zu tun, als Mutter, Erzieherin, Lehrerin. Da sollten die Väter wenigstens in der Familie präsent sein

Die Familienforschung im Ausland hat die Väter entdeckt. Die Entwicklung vaterloser oder ihrem Vater entfremdeter Kinder ist in Deutschland dagegen kaum Gegenstand der Forschung. Den fast hundert Lehrstühlen für Frauenforschung steht kein einziger für Väterforschung gegenüber.

In einer kleinen Anfrage an die Bundesregierung zum Stand der Bindungsforschung und pädagogischer Arbeit wurde vor ein paar Monaten in einer Antwort eine Liste der Forschungsarbeiten gegeben. Von den Vätern keine Spur. Väter laufen in der Politik de facto immer noch als Bezugsperson am Rande mit. In Deutschland haben wir hier ein statistisches Loch. Bei jugendlichen Tatverdächtigen wird die Vaterpräsenz nicht erfasst. Die Psychologie aber weiß, dass der " Vaterfaktor " bei der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes nachhaltiger zu Buche schlägt, als bisher angenommen. " Kinder geraten nicht zwangsläufig auf die schiefe Bahn, nur weil sie vaterlos sind ", sagt der Psychologe Henry Biller, der das Buch The Father Factor geschrieben hat, " aber zwei Eltern stellen einen deutlichen Vorteil dar. " Kinder mit Vätern hätten mehr Selbstvertrauen

in einer Gemeinschaft, seien insgesamt unabhängiger und verantwortungsvoller und würden schneller mit neuen Situationen fertig. Auch erzielten sie bessere Ergebnisse bei Intelligenz- und Geschicklichkeitstests. Das läge daran, dass Mann und Frau unterschiedlich mit Kindern umgingen und das Kind so mit einer umfangreicheren Palette an Erfahrungen konfrontiert würde.

Wenn der Vater fehlt, ist die emotionale Stabilität der einzelnen Familienmitglieder und der Familie selbst geschwächt oder ungeschützt. Er ist eben integrativer oder konstituierender Teil der Familie. Die Politik müsste also dafür Sorge tragen, dass der Kern dieser emotionalen Stabilität, die für eine gesunde Entwicklung des Kindes grundlegend ist, wie man aus der Hirnforschung mittlerweile vielfach abgesichert weiß, stabilisiert wird. Immerhin steht die Ehe mit der Familie unter dem besonderen Schutz der Verfassung. Und es ist bezeichnend, dass – folgt man der wissenschaftlichen Literatur – " die Erzeugung solidarischen Verhaltens " als ein Grund für den verfassungsrechtlichen Schutz der Familie genannt wird. Es sei eine Leistung, schreibt etwa der Nestor der Familienforschung, Heinz Lampert, die in der Familie " in einer auf andere Weise nicht erreichbaren Effektivität und Qualität " erbracht werde.

Ist das nicht nur eine Frage der Wertevermittlung ? Könnte das nicht auch in der Arbeitswelt oder in der Schule geschehen ? Dafür gebe es professionelle Erzieher, Staat und Gesellschaft könnten das leisten. Nur : Gesellschaft ist namenlose Sachgemeinschaft, sie erzeugt weder Liebe noch Solidarität, sie lebt aber von ihr.

Als Sachgemeinschaft ist die Gesellschaft auch dem Wandel der Arbeitswelt unterworfen. " Vor 25 Jahren noch ", schrieb der amerikanische Soziologe Fitzhugh Dodson schon Mitte der siebziger Jahre, " bereiteten die Väter ihre Söhne auf ein Leben als Erwachsene vor, das dem ihren sehr ähnlich war. Unsere Kultur aber ändert sich mit solch einer Geschwindigkeit, dass dies nicht mehr möglich ist ( ... ). Der Wandel der Gesellschaft geht zu schnell voran. "

Konstant aber bleibt die persönliche Beziehung. Für sie zählt nicht, was der andere hat – Geld, Güter, Ideen –, sondern was er ist : Vater, Sohn, Mutter, Tochter, Freund – Menschen, Gesichter mit Namen. Für sie lebt man Solidarität. Hier kommt das Wesentliche, die Urfunktion des Vaters zum Vorschein. Er schützt. Er garantiert die Konstante der personalen Beziehung. Er ist Garant des familiären Konsenses. Vieles kann er mit der Mutter oder mit den Kindern oder mit allen gemeinsam tun. Die Rückversicherung für das Miteinander-Auskommen, der Schutz für die Intimität der Familie, der Mantel über Verfehlungen, der die Blößen der Person bedeckt. Eines ist ihm eigen : Der Vater ist der Garant des konsensualen Lebens in der Familie, er ist der Wächter der Solidarität.

Hinhören ist wie die

Aufnahme des Sauerstoffs

Konsens setzt Kommunikation voraus. Das bedeutet nicht nur reden. Mehr noch gehört dazu das Zuhören. Der Sachverhalt ist eigentlich selbstverständlich : Wer nicht zuhört, manchmal sogar die Zwischentöne heraushört, der kann nicht nur die rationalen und emotionalen Tatbestände eines Argumentes nicht wirklich wahrnehmen, er wird auch zum " verbretterten " Oberlehrer, mit dem es sich nicht lohnt zu diskutieren. Kaum etwas kann im Bemühen um Erziehung schlimmer sein als dieser Vorwurf : " Der hört gar nicht zu, meine Befindlichkeit interessiert ihn nicht, mit dem ist ein Gedankenaustausch gar nicht möglich. " Das Hinhören ist wie die Aufnahme des Sauerstoffs. Erst Luft holen, dann reden.

Wächter der Solidarität, Garant des Konsenses. Das ist der spezifische Beitrag des Vaters zur gemeinsamen Lebensgestaltung, beim Vorbildsein für die Partnerwahl, beim Austarieren des Gefühlshaushalts.

Und die Autoritätsfrage ? Das in den Vater ( vielleicht mehr noch in die Mutter ) gesetzte Vertrauen ist riesig, die Verantwortung auch. Heikel wird es dann, wenn Konkurrenz auftritt. Das kann ein Lehrer sein, der etwas besser weiß ( kommt ziemlich häufig vor ). Das kann der Freund sein, der Besitzansprüche auf eine Hand der Tochter und – unausgesprochen – natürlich auch auf alles andere anmeldet, obwohl man über die Beziehung nicht glücklich ist. Das kann ein Studium sein, zu dem man immer geraten hat, das aber plötzlich auch Geld kostet. Das kann der Führerschein sein, den man versprochen hat, falls bis zum 18. Lebensjahr nicht geraucht wird, und plötzlich ist dieser Geburtstag da und das Anmeldeformular mit den entsprechenden Gebührenforderungen auf dem Tisch. Das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der väterlichen Autorität grenzt manchmal schon an Überforderung. Aber es zählt das gesprochene Wort im Kreis der Familie. Ausflüchte von wegen Beruf und Arbeit zählen nicht. Da droht Gesichtsverlust und, schlimmer noch, das Platzen pädagogischer Weisheiten und Ratschläge.

Die Anerkennung von Autoritäten fängt in der Familie an. Das Kind braucht beide Eltern. Deshalb kann es für den Vater vielleicht Ersatzspieler und Ersatzmänner geben, das Original, der Stammspieler, bleibt die natürlichste und sicherste Variante. Er sollte in Forschung, Arbeitswelt und Leben nicht weiter auf die lange Bank gesetzt werden.

[ document info ]

Copyright © Volksstimme.de 2008

Dokument erstellt am 03.03.2008 um 05:55:48 Uhr

Erscheinungsdatum 03.03.2008 | Ausgabe: mdx